

dtv

Reihe Hanser

Sie sind beide Außenseiter, aber völlig verschieden: die pummelige Eleanor mit ihrer roten Lockenmähne und den viel zu weiten Herren-T-Shirts und der gut aussehende, aber zurückhaltende Park. Als er ihr im Schulbus notgedrungen den Platz neben sich freimacht, halten sie wenig bis nichts voneinander. Park liest demonstrativ oder hört Musik, Eleanor ist froh, nur ignoriert statt gemobbt zu werden. Doch als sie beginnt, Parks Comics stumm mitzulesen, entwickelt sich ein ganz eigener Dialog zwischen den beiden. Zögerlich tauschen sie Lieblingsmusik, Meinungen und Vorlieben aus. Dass sie sich ineinander verlieben und eine Chance kriegen, scheint beinahe unmöglich. Doch ihre Annäherung gehört zum Intensivsten, was man über die Liebe lesen kann.

Rainbow Rowell studierte Journalismus und arbeitete mehrere Jahre als Kolumnistin beim Omaha-World-Herald. Mit ihrem Jugendbuchdebüt »Eleanor & Park« landete sie einen weltweiten Bestseller. Ihr Roman wurde vielfach ausgezeichnet und in 30 Sprachen übersetzt. Derzeit wird »Eleanor & Park« verfilmt. Rainbow Rowell lebt mit ihrem Mann und zwei Söhnen in Nebraska. In der *Reihe Hanser* ist außerdem ihr Buch erschienen »Aufstieg und Fall des außerordentlichen Simon Snow« ([dvtv 64032](#)).

Rainbow Rowell

Eleanor & Park

Aus dem Englischen von
Brigitte Jakobeit

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de

Die Zeile aus Robert Frosts Gedicht »Der Weg, den ich nicht nahm«
wurde in der Übersetzung von Lars Vollert zitiert.
Entnommen aus: Robert Frost, Promises to keep. Poems – Gedichte.
Langewiesche-Brandt Verlag, Ebenhausen, 2002.
Die Übersetzung des Gedichts von Emily Dickinson
stammt von Brigitte Jakobeit.



3. Auflage 2018
2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© Rainbow Rowell 2012
Titel der Originalausgabe: »Eleanor & Park«
(St. Martin's Press, New York)
Alle Rechte der deutschen Ausgabe:
© Carl Hanser Verlag München 2015
Umschlag: Stefanie Schelleis, München,
nach einem Entwurf von Olga Grlic
Umschlagillustration: Harriet Russell
Gesetzt aus der Meridien 11/14
Satz: Satz für Satz, Wangen im Allgäu
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62639-2

Für Forest, Jade, Haven und Jerry -
und alle anderen, die hinten sitzen müssen.

Er versuchte nicht mehr, sie zurückzuholen.

Sie kam nur zurück, wenn ihr danach war, in Träumen und Lügen und erdrückenden Gedankensplittern.

Auf der Fahrt zur Arbeit sah er zum Beispiel ein Mädchen mit roten Haaren an der Ecke stehen – und einen beklemmenden Augenblick lang konnte er schwören, dass sie es war.

Dann sah er, dass das Mädchen eher blonde als rote Haare hatte.

Und dass sie eine Zigarette rauchte ... Und ein T-Shirt von den Sex Pistols trug.

Eleanor hasste die Sex Pistols.

Eleanor ...

Sie stand hinter ihm, bis er sich umdrehte. Sie lag neben ihm, kurz bevor er wach wurde. Sie ließ alles grauer und flacher und unvollkommen erscheinen.

Eleanor, die alles ruinierte.

Eleanor, die fort war.

Er versuchte nicht mehr, sie zurückzuholen.

August 1986

I

Park

XTC taugte nicht dazu, die Schwachköpfe hinten im Bus zu übertönen.

Park presste sich den Kopfhörer auf die Ohren.

Morgen würde er Skinny Puppy oder die Misfits mitnehmen. Oder er stellte sich eine Kassette nur für den Bus zusammen, mit möglichst viel Kreischen und Grölen.

New Wave konnte er dann wieder im November hören, wenn er seine Fahrerlaubnis hatte. Seine Eltern hatten schon gesagt, er könne den Impala seiner Mutter haben, und er hatte für ein neues Tapedeck gespart. Sobald er mit dem Auto zur Schule fuhr, konnte er hören, was er wollte – *und* zwanzig Minuten länger schlafen.

»Das gibt's doch gar nicht!«, schrie jemand hinter ihm.

»Und ob, du Arsch!«, schrie Steve zurück. »Drunken Monkey, Mann, das gibt's wirklich. Damit kannst du jemand umbringen ...«

»Du redest totalen Scheiß.«

»*Du* redest totalen Scheiß«, sagte Steve. »Park! Hey, Park.«

Park hörte ihn, reagierte aber nicht. Wenn man Steve eine Weile ignorierte, suchte er sich manchmal ein anderes Opfer. Mit dieser Taktik hatte man Steve als Nachbarn schon zu 80 Prozent überlebt. Die anderen 20 Prozent musste man einfach den Kopf unten halten ...

Was Park vorübergehend vergessen hatte. Eine Papierkugel traf ihn am Hinterkopf.

»Das waren meine Unterlagen über menschliche Entwicklung, Schwanzlutscher«, sagte Tina.

»Tut mir leid, Baby«, sagte Steve. »Ich bring dir alles über menschliche Entwicklung bei – was willst du wissen?«

»Bring ihr Drunken Monkey bei«, sagte jemand.

»Park!«, schrie Steve.

Park nahm den Kopfhörer ab und drehte sich um. Steve hielt in der letzten Reihe Hof. Selbst im Sitzen berührte sein Kopf fast die Decke. Steve sah immer aus, als wäre er von Puppenstubenmöbeln umgeben. Schon seit der siebten Klasse wirkte er wie ein Erwachsener, und das war noch, bevor er einen richtigen Bart hatte. Oder jedenfalls kurz davor.

Manchmal fragte sich Park, ob Steve mit Tina zusammen war, weil sie ihn noch ungeheuerlicher wirken ließ. Die meisten Mädchen aus der Siedlung waren klein, aber Tina war gerade mal einen Meter fünfzig groß. Mitsamt ihrer ganzen Haarpracht.

In der Mittelstufe hatte irgendwer mal versucht, Steve hochzunehmen, und ihm gesagt, er solle Tina lieber nicht schwängern, weil seine Riesenbabys sie umbringen würden. »Die würden aus ihrem Bauch ploppen wie in *Aliens*«, sagte der Typ. Steve schlug ihm ins Gesicht und brach sich dabei den kleinen Finger.

Als Parks Vater davon hörte, sagte er: »Diesem Murphy sollte mal jemand beibringen, wie man eine Faust macht.« Park hoffte, dass das niemand tun würde. Der

Typ, den Steve geschlagen hatte, konnte seine Augen eine Woche lang nicht öffnen.

Park warf Tina ihre zerknüllten Hausaufgaben zurück.

»Park«, sagte Steve, »erzähl Mikey, was Drunken-Monkey-Karate ist.«

»Ich hab keine Ahnung.« Park zuckte die Schultern.

»Aber das gibt's, oder?«

»Hab schon davon gehört.«

»Siehst du«, sagte Steve. Er suchte etwas, womit er Mikey bewerfen könnte, fand aber nichts. Also zeigte er mit dem Finger. »Ich hab's dir gesagt, du Arsch.«

»Was weiß Sheridan schon von Kung Fu?«, sagte Mikey.

»Bist du behindert?«, rief Steve. »Seine Mutter ist Chinesin.«

Mikey musterte Park neugierig. Park lächelte und kniff die Augen zusammen. »Ja, ich glaub, ich seh's«, sagte Mikey. »Ich dachte immer, du bist Mexikaner.«

»Mann, Mikey«, sagte Steve, »du bist so ein Scheißrassist.«

»Sie ist keine Chinesin«, sagte Tina. »Sie ist Koreanerin.«

»Wer?«, fragte Steve.

»Parks Mutter.«

Parks Mutter schnitt Tina seit der Grundschule die Haare. Sie hatten beide dieselbe Frisur: langlockige Dauerwellen mit einem Fransenpony.

»Sie ist total scharf, echt«, sagte Steve und lachte sich schlapp. »Ist nicht böse gemeint, Park.«

Park lächelte wieder gequält und sank in seinen Sitz

zurück, setzte den Kopfhörer auf und drehte die Lautstärke hoch. Trotzdem hörte er Steve und Mikey vier Sitze hinter ihm.

»Was soll das Ganze?«, fragte Mikey.

»Mann, möchtest du dich mit einem besoffenen Affen anlegen? Die sind scheißgroß. Wie in *Der Mann aus San Fernando*. Stell dir vor, so ein Scheißkerl geht auf dich los.«

Park bemerkte das neue Mädchen ungefähr zur selben Zeit wie die anderen. Sie stand vorne im Bus, neben dem ersten freien Platz.

Ein Schüler saß da allein, ein Neuntklässler. Er stellte seine Tasche auf den Platz neben sich und schaute dann in die andere Richtung. Im Bus rutschten alle, die allein saßen, auf den Gangplatz. Park hörte Tina kichern; sie liebte solche Szenen.

Das neue Mädchen atmete tief durch und lief weiter. Niemand schaute sie an. Park versuchte es ebenfalls, aber es war wie bei einem Zugunglück oder einer Sonnenfinsternis: Man konnte den Blick nicht abwenden.

Das Mädchen sah aus wie jemand, dem genau so was immer passierte.

Sie war nicht nur neu, sondern auch groß, schwer und unsicher. Mit verrückten Haaren, knallrot und dazu noch Locken. Und sie war angezogen, als ... als legte sie es darauf an, dass man sie anstarrte. Vielleicht merkte sie gar nicht, wie schlimm sie aussah. Sie trug ein kariertes Hemd, ein Männerhemd, mit jeder Menge komischer Ketten um den Hals und Tüchern, die sie um die Handgelenke gewickelt hatte. Sie erinnerte Park an eine Vo-

gelscheuche oder eine von den Sorgenpuppen, die bei seiner Mutter auf der Kommode standen. Sie erinnerte ihn an etwas, das in der Wildnis nicht überleben würde.

Der Bus hielt wieder, es stiegen noch mehr Schüler ein. Sie zwängten sich an dem Mädchen vorbei, rempelten sie an und ließen sich auf ihre Stammplätze fallen.

So war das nämlich – jeder hatte im Bus seinen eigenen Platz. Schon am ersten Schultag hatte sich jeder einen organisiert. Und Leute wie Park, die das Glück hatten, einen ganzen Sitz für sich zu haben, dachten nicht daran, ihn jetzt aufzugeben. Schon gar nicht für so eine.

Park blickte zu dem Mädchen hoch. Sie stand einfach nur da.

»Hey, du«, rief der Busfahrer, »setz dich hin!«

Das Mädchen ging langsam nach hinten. Direkt in die Höhle des Löwen. *O Gott*, dachte Park, *bleib stehen. Dreh um*. Er spürte förmlich, wie Steve und Mikey sich die Lippen leckten. Er versuchte, wieder wegzusehen.

Dann entdeckte das Mädchen einen leeren Platz genau gegenüber von Park. Ihr Gesicht leuchtete erleichtert auf, und sie eilte darauf zu.

»Hey«, sagte Tina scharf.

Das Mädchen ging weiter.

»Hey«, sagte Tina, »du *Clown*.«

Steve fing an zu lachen. Seine Freunde fielen sofort mit ein.

»Da kannst du nicht sitzen«, sagte Tina. »Das ist Mikaylas Platz.«

Das Mädchen blieb stehen, sah Tina an und dann den leeren Platz.

»Setz dich hin«, schnauzte der Fahrer von vorne.

»Ich muss irgendwo sitzen«, sagte das Mädchen mit fester, ruhiger Stimme zu Tina.

»Nicht mein Problem«, fauchte Tina. Der Bus schlingerte, und das Mädchen wippte nach hinten, um nicht umzufallen. Park wollte seinen Walkman noch lauter stellen, aber es ging nicht mehr. Er schaute wieder zu dem Mädchen; sie sah aus, als würde sie gleich heulen.

Bevor er richtig nachdachte, rutschte er zum Fenster.

»Setz dich«, sagte er. Es klang wütend. Das Mädchen drehte sich zu ihm, als wüsste sie nicht so recht, ob er auch so ein Trottel war. »Herrgott noch mal«, sagte er leise und nickte auf den leeren Platz neben sich, »*setz dich* endlich.«

Das Mädchen setzte sich. Sie sagte nichts – zum Glück dankte sie ihm nicht – und ließ ausreichend Abstand zwischen ihnen.

Park drehte sich zum Fenster und wartete darauf, dass ein Haufen Scheiße auf ihn niederging.

2

Eleanor

Eleanor überdachte ihre Möglichkeiten:

1. Sie könnte von der Schule nach Hause laufen. Pro: Bewegung, Farbe im Gesicht, Zeit für sich allein. Kontra: Sie kannte weder ihre neue Adresse noch die ungefähre Richtung, in die sie gehen musste.
2. Sie könnte ihre Mutter anrufen und sie bitten, sie abzuholen. Pro: Vieles. Kontra: Ihre Mutter hatte kein Telefon. Und auch kein Auto.
3. Sie könnte ihren Vater anrufen. Haha.
4. Sie könnte ihre Oma anrufen. Nur um Hallo zu sagen.

Sie saß auf der Steintreppe vor der Schule und starrte auf die Reihe der gelben Schulbusse. Der Bus stand direkt vor ihr. Nr. 666.

Auch wenn sie heute den Bus meiden und eine gute Fee mit einer Kutsche auftauchen würde, müsste sie immer noch eine Möglichkeit finden, um morgen zur Schule zu kommen.

Und es war nicht sehr wahrscheinlich, dass die Teufelsbrut im Bus morgen netter wäre. Im Ernst. Es würde sie nicht überraschen, wenn die Schlangen ihre Mäuler aufreißen würden, wenn sie ihnen das nächste Mal begegnete. Das Mädchen hinten mit dem blonden Haar

und der ausgebleichenen Jacke? Die versteckten Hörner unter ihrem Pony waren fast unübersehbar. Und ihr Freund war vermutlich ein Mitglied der Nephilim.

Dieses Mädchen – überhaupt alle – hasste sie schon, bevor sie ihr einen Blick zugeworfen hatte. Als hätte man sie dazu berufen, sie in einem früheren Leben umzubringen.

Eleanor wusste nicht, ob der kleine Asiate, neben den sie sich schließlich hatte setzen dürfen, auch zu ihnen gehörte oder ob er einfach nur dumm war. (Aber nicht *dumm-dumm* – er war in zwei ihrer Leistungsstufenkurse.)

Ihre Mutter hatte darauf bestanden, dass Eleanor in der neuen Schule nur Kurse der Leistungsstufe besuchte. Sie war ausgerastet, als sie ihre schlechten Noten vom letzten Jahr, in der Neunten, gesehen hatte. »Das dürfte Sie eigentlich nicht überraschen, Mrs Douglas«, hatte die Beraterin gesagt. *Haha*, dachte Eleanor, *Sie wären überrascht, was im Verborgenen alles schieflaufen kann.*

Egal. In der Leistungsstufe konnte sie genauso gut Löcher in die Luft starren. Da gab es auch viele Fenster.

Wenn sie denn jemals wieder in diese Schule ging.

Wenn sie denn jemals nach Hause kam.

Von der Sache im Bus konnte sie ihrer Mutter jedenfalls nichts erzählen, denn sie hatte ihr gesagt, sie brauche nicht mit dem Bus zu fahren. Gestern Abend, als sie Eleanor beim Auspacken geholfen hatte ...

»Richie meint, er nimmt dich mit«, sagte ihre Mutter.

»Die Schule liegt auf seinem Weg zur Arbeit.«

»Muss ich dann hinten in seinem Pick-up sitzen?«

»Er will Frieden schließen, Eleanor. Du hast versprochen, dass du dir auch Mühe gibst.«

»Mir fällt es leichter, aus der Ferne Frieden zu schließen.«

»Ich hab ihm gesagt, du bist bereit, Teil dieser Familie zu sein.«

»Ich bin *schon* Teil dieser Familie. Ich bin so was wie ein Gründungsmitglied.«

»Eleanor«, sagte ihre Mutter. »Bitte.«

»Ich nehme den Bus«, hatte Eleanor gesagt. »Kein Problem. Da lerne ich Leute kennen.«

Haha, dachte Eleanor jetzt. *Dickes, dramatisches Haha.*

Der Bus würde gleich losfahren. Ein paar andere Busse waren schon unterwegs. Irgendwer rannte neben ihr die Treppe runter und trat versehentlich gegen ihre Tasche. Sie zog sie beiseite und wollte sich gerade entschuldigen – aber es war der blöde kleine Asiate, und er schaute böse, als er sie sah. Sie schaute böse zurück, und er rannte weiter.

Okay, dachte Eleanor. *Wenn's nach mir geht, kriegt die Höllenbrut immer Futter.*

3

Park

Auf der Rückfahrt redete sie nicht mit ihm.

Den ganzen Tag hatte Park sich den Kopf darüber zerbrochen, wie er dem neuen Mädchen entkommen könnte. Er musste den Platz wechseln. Das war die einzige Möglichkeit. Aber auf welchen Platz? Er hatte keine Lust, sich irgendwem aufzudrängen. Und schon die Tatsache, dass er den Platz wechselte, würde Steves Aufmerksamkeit wecken.

Park hatte eigentlich damit gerechnet, dass Steve ihn sich vorknöpfen würde, wenn er das Mädchen sich neben ihn setzen ließ, aber Steve hatte sofort wieder über Kung Fu geredet. Park wusste übrigens sehr viel über Kung Fu. Und zwar nicht, weil seine Mutter Koreanerin war, sondern weil sein Vater von Kampfsportarten besessen war. Park und sein kleiner Bruder, Josh, nahmen Taekwondo-Unterricht, seit sie laufen konnten.

Den Platz wechseln, aber wie ...

Wahrscheinlich könnte er einen Platz vorne bei den Neuntklässlern finden, aber das wäre ein Wahnsinnszeichen von Schwäche. Und er mochte sich gar nicht vorstellen, was los wäre, wenn er das komische neue Mädchen allein hinten im Bus ließ.

Er hasste es, so zu denken.